

Am Ziel

Unerwartetes Glück am Bach, strahlende Pfannen und Gesichter



Doch nun nach dem Lager stellen, müssen alle drei bekennen, dass Gold hier nicht von Bäumen fällt, und nur wackrer Mann Gewinn erhält. Doch ohne viel Gewinn vor Augen, können alle drei nicht glauben, dass in etwas Schlamm und Dreck, Schätze, Gold und Silber steckt. Und um die Zeit dann doch zvertreiben, lassen sie es meistens bleiben, dauernd und an allen Tagen, sich im feuchten Bach zu plagen. Stattdessen suchen sie ganz gerne, Platz am Ufer, an der Wärme, und lassen sich dort lange Stunden, auch einmal zu Essen munden. Langsam kommen Zweifel auf, an der Geschichte ganzer Lauf.

Doch es dauert seine Frist, bis dem Flüsschen danach ist, einem fremden Mann aus fremden Land, zu geben seine Schätze in d'Hand. Und dann, nach vielen Stunden mühsam waschen, sieht es endlich danach aus, als springe doch noch G'winn heraus. Denn am Grund der Pfanne, ja da schimmerts, und dem Manne obendran, dem dämmerts, dass vielleicht die ganze Plackerei doch nicht für die Katze sei. Und als sein Mund noch Worte sucht, hat sein Kopf schon lang gebucht: "Bin ich ab heut' ein reicher Mann, der von allen Alles haben kann?"



Doch jetzt auf einen Schlag, wird aus schlechtem ein guter Tag. Und mit viel Gefuchtel und Geschrei, ruft er die Anderen herbei, und ohne richt'ge Sätze zu bilden, versucht er ihnen klar zu schildern: "Gelb und glänzend, liegts da drin, nun macht alles endlich Sinn, Gold wirds sein, denn was auf Erden, könnte sonst gefunden werden, wenn ein braver junger Mann, wühlt den ganzen Tag im Schlamm." Da sie alle schon ein Schimmer trog, bleibt der ganze Monolog, den er lies vor Freude los, erst einmal ganz wirkungslos. Nach all der Zeit an diesem Bach, war die Erwartung eher flach, wenn einer, nur wegen etwas Glanz, gleich ausruft für den Freudentanz.



Doch der Knecht im Bach der schreit und zeigt, so dass nichts andres übrig bleibet, für seine Freunde neben Bach!, sich anzunehmen dieser Sach!. Und der Finder, ja der deutet, in die Pfanne, was bedeutet, dass den Blick man dorthin wendet, damit man sieht, was ihn so blendet. Und als einer sieht, am Grund der Pfanne, ruft er: "Am Gschrei ist doch was dranne, heiliger Julian du seist gepriesen, hast uns doch den Weg gewiesen!" - "Ich sagte doch"; meint drauf der Finder, "dass es doch noch in der, schönen grünen Batzenheid, für alle hat etwas bereit. Und für uns drei verheisst das doch, dass Gold wir hol'n aus jedem Loch!"

So ist nun endlich klar: Die Batzenheid ist wunderbar. Denn hier liegt das Gold im Schlamm, und es kommt so jeder dran.



Mit frischem Mut gehts nun zur Tat, denn wie es sich erwiesen hat, muss man nur keine Mühe scheuen, und schon kann man sich erfreuen. Zum Glück hat man die Batzenheid, aus Oduholdas Hand befreit, so dass jeder freie Mann, sich am Gold bedienen kann.

Weil Reichtum leicht ist zu bekommen, wird alles nun zur Hand genommen, womit man Wasser, Dreck und Schlamm, vielleicht Gold entreissen kann. Schaufel, Strohhut und ein Teller, Hauptsache es geht schneller, denn jede Unze in eigener Tasche, gibt in Tavernen eine Flasche, und was man selber holen kann, nimmt sich dann auch kein fremder Mann. Nur drei Schürfer sind es heute, doch bald schon wittern andere die Beute!

